

Schadensaufkommen und Kompensationssysteme für Luchsschäden in Europa

Einleitung

Schäden an Haustieren waren der Hauptgrund für die Verfolgung und Ausrottung der drei Großraubtiere Luchs (*Lynx lynx*), Bär (*Ursus arctos*) und Wolf (*Canis lupus*) in weiten Teilen Europas. Auch heute wird die Akzeptanz für die Wiederkehr der Großräuber ganz wesentlich durch den Umfang von Haustierschäden bestimmt (KACZENSKY, 1996; LINNELL ET AL., 1996).

Mit der Ausrottung der Großraubtiere in weiten Teilen Europas Ende letzten Jahrhunderts (EIBELE, 1972; MARTY, 1996) hat sich dort die Weidewirtschaft entscheidend geändert. Erst durch die Abwesenheit von Luchs, Bär und Wolf wurde die heute oft als traditionell bezeichnete extensive Schafhaltung möglich.

Die Einstellung zu den Großraubtieren hat sich gewandelt, und heute ist ihr Schutz und/oder ihre Rückkehr erwünscht bzw. sogar gesetzlich vorgeschrieben (FFH Richtlinie der EU, Berner Konvention). Mit der Rückkehr von Luchs, Wolf und Bär in Gebiete, wo die Tradition im Umgang mit Großraubtieren verlorengegangen ist, sind Konflikte jedoch unvermeidlich.

Der vorliegende Vergleich von Umfang und Umgang mit Haustierschäden durch Luchs, Wolf und Bär in 13 europäischen Ländern soll dazu beitragen, diese Problematik, vor allem in bezug auf den Luchs, besser einschätzen zu können und geeignete Lösungsansätze aufzeigen.

Methoden

Für 19 Gebiete in 13 europäischen Ländern (Tab. 1) wurden Daten zu Umfang und Art von Haustierschäden, Art der Haustierhaltung, Kompensationssystem und Umgang mit „Problemtieren“ gesammelt.

Tabelle 1: Status von Luchs, Wolf und Bär in 13 europäischen Ländern, sowie Art der dort praktizierten Schafhaltung (nach KACZENSKY, 1996)

Land	Luchs Populations- schätzung	Wolf Populations- schätzung	Bär Populations- schätzung	Art der Schafhaltung
Rumänien	(1 750)	2 500	6300	gehütet
Slowakei	(500)	450 – 500	500 – 600	größtenteils gehütet
Bulgarien	0	250	900	gehütet
Spanien	0	1 500 – 2 000	50 – 70	größtenteils gehütet
Polen	200	850	70 – 80	größtenteils gehütet
Schweden	1 000	40	1 000	ungehütet, aber wenig Schafe im Bärengebiet und wenn, dann gezäunt nahe der Häuser
Italien	(15)	300	50 – 100	größtenteils gehütet
Slowenien	75	10 – 20	300 – 400	ungehütet, aber wenig Schafe im Bärengebiet
Norwegen	500	5 – 10	25 – 55	ungehütet
Tschechien	100 – 150	0	8	ungehütet
Frankreich	70	12	6 – 8	ungehütet
Schweiz	100 – 120	1	0	ungehütet
Österreich	(<10)	0	20 – 30	ungehütet

Um das Schadensmaß der einzelnen Arten untereinander und zwischen den Ländern direkt vergleichen zu können, wurden durchschnittliche jährliche pro-Kopf-Verluste (pKV) berechnet. Dazu wurde die Anzahl der durchschnittlich pro Jahr durch Luchs, Wolf oder Bär gerissenen Haustiere in einem Gebiet durch die geschätzte Anzahl der dort lebenden Luchse, Wölfe bzw. Bären geteilt (KACZENSKY, 1996).

Ergebnisse

Art der Schäden

Schäden an Haustierarten durch Luchs, Wolf und Bär betrafen fast ausschließlich Schafe und Ziegen. Während Wolf und Bär gelegentlich auch Schweine, Rinder und Pferde erbeuten, sind die großen Haustiere durch den Luchs überhaupt nicht gefährdet (Abb. 1). In Extremfällen kann es höchstens vorkommen, daß ein neugeborenes Fohlen oder Kalb erbeutet wird.

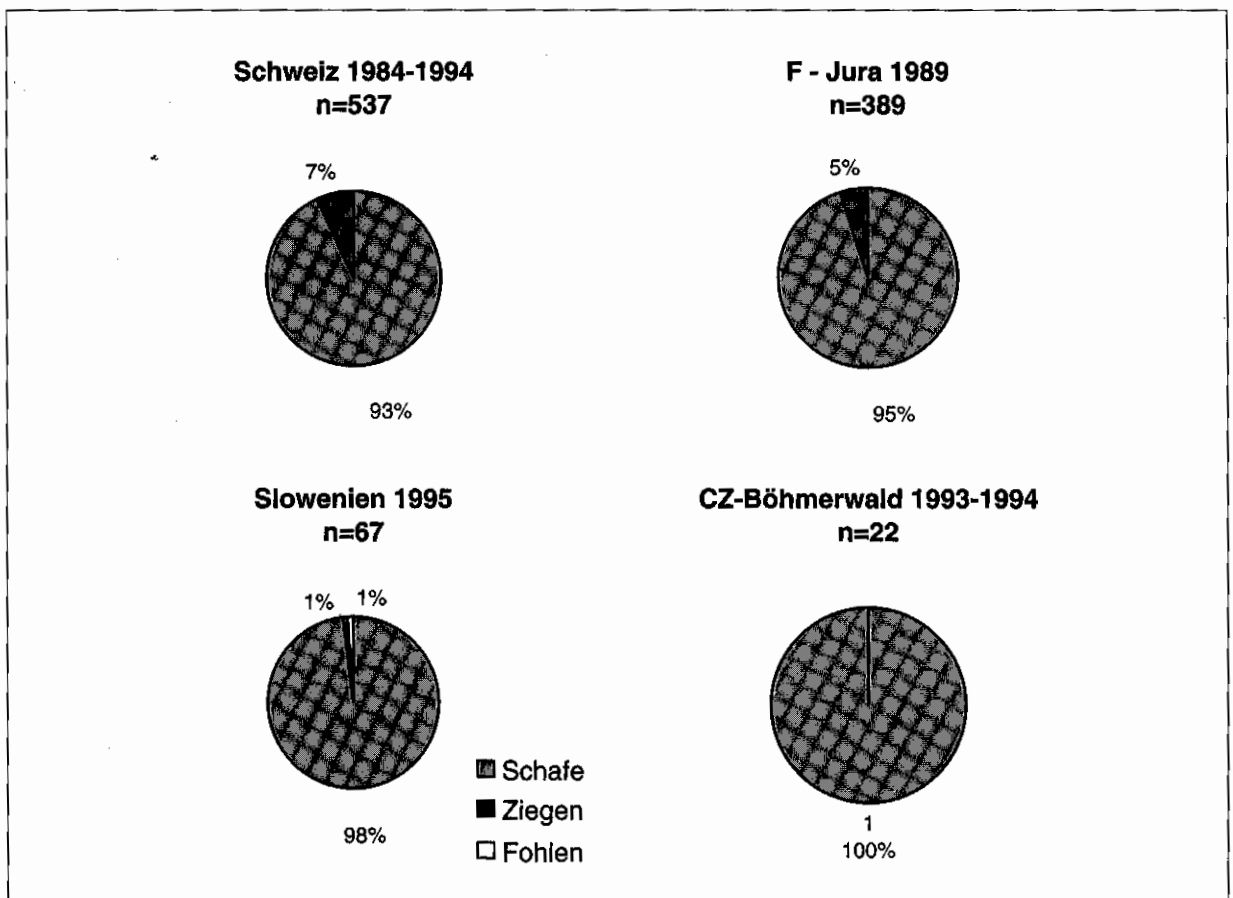


Abbildung 1: Artenzusammensetzung der von Luchsen gerissenen Haustiere

Höhe der Schäden

Luchsschäden waren vergleichsweise gering (pKV: 0,05–9,46). In Schweden und Norwegen, wo neben dem Luchs auch Wolf und Bär vorkommen, waren die Schäden durch den Wolf und Bär wesentlich höher. Aus anderen Ländern, wo alle drei Großräuber zusammen vorkommen, Rumänien, Polen und der Slowakei, waren leider keine Zahlen zu bekommen. Nach mündlichen Aussagen sind die Schäden durch den Luchs dort aber so geringfügig, daß sie nicht einmal registriert werden (IONESCU, pers. Mittlg.; OKARMA, pers. Mittlg.; FINDO, pers. Mittlg.). Schäden durch Wolf und Bär sind jedoch erheblich (HELL, 1988; BOBEK ET AL., 1993; IONESCU, pers. Mittlg.). Mit Abstand die höchsten Luchsschäden hat Norwegen. Dort sind aber auch die Schäden durch Bär und Wolf extrem hoch (AANES ET AL., 1996).

Ort und Zeit der Übergriffe

Das Gros der Übergriffe auf Haustiere findet im Wald und bei Nacht statt. Dies gilt für den Luchs gleichermaßen wie für Wolf und Bär. In einem verschlossenen Holzpferch ohne Schlupflöcher sind Schafe vor Luchsen absolut sicher, während Bären gelegentlich auch Ställe aufbrechen und dann besonders hohen Schaden anrichten.

Behütung von Haustieren

In allen Regionen, in denen noch zahlenstarke Populationen von Wölfen und Bären leben, werden Schafe und Ziegen behütet (Tab. 1). Völlig unbehütete Herden (Freie Weide) findet man nur dort, wo Wölfe und Bären ausgerottet oder extrem reduziert wurden, oder in Gebieten, wo sie erst vor kurzem wieder eingewandert sind. In diesen Gebieten (Norwegen, Merkantour [F]) sind die Schäden dann auch sehr hoch.

Kompensationssysteme

Kompensation für Haustierschäden wird in irgendeiner Art in fast allen Ländern gezahlt. Keine Kompensation für Luchsschäden gibt es in Polen, Rumänien und der Slowakei, wegen des geringen Umfangs der Schäden besteht aber auch kein Bedarf (IONESCU, pers. Mittlg.; OKARMA, pers. Mittlg.; FINDO, pers. Mittlg.). In Tschechien ist die gesetzliche Lage für die Verantwortung von Kompensationszahlungen noch ungeklärt. Die ersten Schäden traten allerdings auch erst 1993 auf (CERVENEY & BUFKA, pers. Mittlg.).

Luchsschäden werden in der Schweiz, Norwegen, Schweden und Slowenien vom Staat gezahlt und in Frankreich von einer privaten Naturschutzorganisation (FFNE) mit staatlicher Unterstützung (CAPT & BREITENMOSER, 1993; AANES ET AL., 1996; SWENSON, pers. Mittlg.; STAHL & VANDEL, im Druck). In Österreich werden Luchsschäden dagegen aus einer Versicherung der Jägerschaft abgedeckt (HUBER & KACZENSKY, im Druck).

Wo Luchsschäden bezahlt werden, gibt es jeweils spezielles Personal für die Begutachtung der Risse. In der Schweiz sind das die Kantonalen Wildhüter oder ausgesuchte Veterinäre, in Norwegen und Schweden speziell ausgebildete Angestellte der Distriktverwaltung und in Frankreich Mitarbeiter der nationalen Jagdbehörde (CAPT & BREITENMOSER, 1993; AANES ET AL., 1996; SWENSON, pers. Mittlg.; STAHL & VANDEL, im Druck). In Slowenien begutachten für diese Aufgabe nicht speziell geschulte Angestellte der lokalen Forstbehörde die Risse. In Österreich haben diese Aufgabe inzwischen einige gut geschulte Fachleute übernommen, deren Position allerdings noch nicht rechtlich oder verwaltungstechnisch verankert ist.

Diskussion

Kompensation von Schäden wird in fast allen Ländern gezahlt und ist eine wichtige Voraussetzung für die Akzeptanz von Großraubtieren. Ein Kompensationssystem sollte verlässlich sichergestellt werden, selbst wenn nur geringfügige Schäden zu erwarten sind. Im Fall von Schäden ist es wichtig, daß *vorher* feststeht, *wer für was und wieviel* zahlt: Wird zum Beispiel Gatterwild ersetzt?, Wieviel wird für ein Lamm, Mutterschaf oder Zuchtschaf gezahlt? usw. Unsicherheit schafft Mißtrauen und verstärkt Bedenken und Vorurteile.

Eine Begutachtung aller vermeintlichen Luchsschäden ist eine Voraussetzung, damit ein Kompensationssystem zufriedenstellend funktioniert. Dabei erfordert die Erkennung von Luchsschäden Sachkenntnis und Erfahrung. In Österreich ist man längere Zeit von einer gesicherten Luchspopulation ausgegangen, erst als damit begonnen wurde, Nachweise nachzuprüfen, mußte man feststellen, daß der Großteil der Nachweise nicht vom Luchs, sondern von Fuchs, Hund oder Bär stammte (KACZENSKY & HUBER, 1996; HUBER & KACZENSKY, im Druck). Man braucht geschultes Personal für die Beurteilung des Schadens und den Umgang mit den Betroffenen. Die Betreuung von Betroffenen ist mindestens so wichtig wie die finanzielle Seite.

Kompensation verhindert keine Schäden und kann zum Beispiel bei permanent hohem Schadensaufkommen keine langfristige Lösung sein. Dies trifft fast ausschließlich für Gebiete zu, in denen Schafe frei, also ungezäunt, im oder in unmittelbarer Nähe des Waldes gehalten werden. Hier hilft nur eine Änderung in der Art der Schafhaltung: Weiden oberhalb der Waldgrenze, Stallung der Schafe bei Nacht, Herdenschutzhunde, Schäfer und Schutzhalsbänder helfen, Schäden zu verhindern oder zu minimieren. Solche Änderungen können nicht erzwungen werden, sondern sollten mit den Betroffenen zusammen erarbeitet werden. Pilotprojekte und finanzielle Unterstützung, Prävention statt Kompensation, sind dazu notwendig.

In Deutschland, wie hier im Bayerischen Wald, spielt die freie Schafhaltung im Wald jedoch (fast) keine Rolle mehr. Im Bayerischen Wald Anteil der Landkreise Straubing, Regen, Freyung-Grafenau, Deggendorf und Passau werden von rund 700 Haltern insgesamt etwa 13 000 Schafe (davon 10 000 Mutterschafe) gehalten. Knapp die Hälfte dieser Schafe wird von sieben Wanderhirten betreut, der Rest wird in Koppeln mit 20–30 Schafen gehalten (FREMUTH, pers. Mittlg.). Bei dieser kleinflächiger Schafhaltung auf umzäunten Flächen ist nur mit gelegentlichen und geringen Verlusten zu rechnen. Und Prävention, zum Beispiel in Form von Elektrozaun, ist vergleichsweise einfach zu realisieren.

Trotzdem wäre es wünschenswert, neue und feste Strukturen für den Umgang mit Großraubtieren zu schaffen. Dazu gehört für den Luchs vor allem ein gesichertes Kompensationssystem im gesamten Verbreitungsgebiet. Und, um dieses Verbreitungsgebiet überhaupt feststellen zu können, auch ein funktionierendes Monitoringsystem.

Von den drei Großräuberarten ist der Luchs am unkompliziertesten, er ist für den Menschen absolut ungefährlich, der zahlenmäßige Einfluß auf das Schalenwild ist gering, und auch Haustierschäden werden sich in Maßen halten. Eine gute Art zum Üben, bevor man über die Rückkehr von Bär und Wolf nachdenkt.

Finanzierung und Dank

Das vorliegende Papier beruht größtenteils auf einer Studie, die ich für die Wildbiologische Gesellschaft München im Auftrag von NINA, dem Norwegischen Institut für Naturforschung, durchführte. Die Finanzierung kam vom Norwegischen Direktorat für Naturmanagement und vom Norwegischen Department für Landwirtschaft. Ich möchte John Linnell, Jon Swenson und Felix Knauer für die angeregten Diskussionen danken. Außerdem Urs und Christine Breitenmoser, Ludek Bufka, Jaroslav Cerveney, Slavomir Findo, Michael Fremuth, Thomas Huber, Ovidiu Ionescu, Henryk Okarma, Anton Simonic, Jean-Michel Vandel und Manfred Wöfl für die vielen wichtigen Informationen.

Zusammenfassung

Schäden an Haustieren waren der Hauptgrund für die Verfolgung und Ausrottung der drei Großraubtiere Luchs (*Lynx lynx*), Bär (*Ursus arctos*) und Wolf (*Canis lupus*) in weiten Teilen Europas. Auch heute wird die Akzeptanz für die Wiederkehr der Großräuber ganz wesentlich durch den Umfang von Haustierschäden bestimmt.

Eine Analyse der Haustierschäden in 19 europäischen Ländern zeigte, daß die vom Luchs verursachten Verluste vergleichsweise gering sind. In Ländern wo neben dem Luchs auch Wolf und Bär zahlenstark vorhanden sind, werden Luchsschäden meistens nicht einmal wahrgenommen.

Allen drei Großraubtieren fallen im wesentlichen Schafe (und Ziegen) zum Opfer. Größere Haustiere sind durch den Luchs nicht gefährdet. Die größten Probleme treten dort auf, wo Schafe ungehütet, Tag und Nacht im Wald weiden. Eine Situation, die besonders in Norwegen vorherrscht und dort zu den europaweit größten pro-Kopf-Verlusten an Schafen (Anzahl Schafe pro Jahr und pro Bär, Wolf bzw. Luchs) führt.

Kompensation von Schäden wird in fast allen Ländern gezahlt. Eine Begutachtung aller vermeintlicher Luchsschäden ist eine Voraussetzung, damit ein Kompensationssystem zufriedenstellend funktioniert.

Dabei erfordert die Erkennung von Luchsschäden Sachkenntnis und Erfahrung. Das heißt geschultes Personal für die Beurteilung des Schadens und den Umgang mit den Betroffenen. Die Betreuung von Betroffenen ist mindestens so wichtig wie die finanzielle Seite.

Kompensation verhindert keine Schäden und kann zum Beispiel bei permanent hohem Schadensaufkommen keine langfristige Lösung sein. Dies trifft fast ausschließlich für Gebiete zu, in denen Schafe frei, also ungezäunt, im oder in unmittelbarer Nähe des Waldes gehalten werden. Hier hilft nur eine Änderung in der Art der Schafhaltung: Weiden oberhalb der Waldgrenze, Stallung der Schafe bei Nacht, Herdenschutzhunde, Schäfer und Schutzhalsbänder helfen, Schäden zu verhindern oder zu minimieren. Solche Änderungen können nicht erzwungen werden, sondern sollten mit den Betroffenen zusammen erarbeitet werden. Pilotprojekte und finanzielle Unterstützung, Prävention statt Kompensation, sind dazu notwendig.

In Deutschland, wie hier im Bayrischen Wald, spielt die freie Schafhaltung im Wald jedoch (fast) keine Rolle mehr. Bei kleinflächiger Schafhaltung auf umzäunten Flächen ist nur mit gelegentlichen und geringen Verlusten zu rechnen. Und Prävention, zum Beispiel in Form von Elektrozaun, ist vergleichsweise einfach zu realisieren.

Von den drei Großräuberarten ist der Luchs am unkompliziertesten, er ist für den Menschen absolut ungefährlich, der zahlenmäßige Einfluß auf das Schalenwild ist gering, und auch Haustierschäden werden sich in Maßen halten. Eine gute Art zum Üben, bevor man über die Rückkehr von Bär und Wolf nachdenkt.

LITERATUR:

- AANES, R., SWENSON, J.E. & LINNELL, J.D. (1996). Carnivores and sheep farming in Norway. 1. Loss of sheep due to large carnivore depredation; a presentation of the magnitude of loss based on information from sheep farmers. NINA Oppdragsmelding, 434, 1–46.
- BOBEK, B., PERZANOWSKI, K., KWIATKOWSKI, Z., LESNIAK, A. & SEREMET, B. (1993). Economic aspect of brown bear and wolf predation in southeastern Poland, pp. 373–375. Proceedings of the Int. Wildl. Manage. Congress in San Jose, Costa Rica.
- CAPT, S. & BREITENMOSER, U. (1993). Predation du lynx (*Lynx lynx*) sur les animaux domestiques en Suisse, pp. 66–69. Proceedings of the Seminar: Management of small populations of threatened mammals, by the Council of Europe, 1993 in Sofia, Bulgaria.
- EIBERLE, K. (1972). Lebensweise und Bedeutung des Luchses in der Kulturlandschaft. Verlag Paul Parey, 64 S.
- HELL, P. & BEVILAQUA, F. (1988). Das Zusammenleben des Menschen mit dem Braunbären (*Ursus arctos*) in den Westkarpaten. Z. Jagdwiss., 34, 153–163.
- HUBER, T. & KACZENSKY, P. (im Druck). The situation of the lynx (*Lynx lynx*) in Austria. Proceedings of the symposium on the Status and Conservation of the Alpine Lynx Population (SCALP) 1995 in Engelbrecht, Switzerland.
- KACZENSKY, P. (1996). Large Carnivore – Livestock Conflicts in Europe. Bericht der Wildbiologischen Gesellschaft München, 106 S.
- KACZENSKY, P. (im Druck). Status and distribution of the lynx in the German Alps. Proceedings of the symposium on the Status and Conservation of the Alpine Lynx Population (SCALP) 1995 in Engelbrecht, Switzerland.
- KACZENSKY, P. & HUBER, T. (1996). Scheinluchs – lynx phantoma. Carinthia, Säugetiere Teil II, S. 72–74.
- LINNELL, J.D.C., SMITH, M.E., ODDEN, J., KACZENSKY, P. & SWENSON, J. (1996). Strategies for the reduction of carnivore – livestock conflicts: a review. NINA Oppdragsmelding, 443, 1–118.
- MARTY, P. (1996). Kleinviehhaltung in der Schweiz – Situationsanalyse im Hinblick auf die Rückkehr von Großraubtieren. Report of WWF Switzerland, 91 S.
- STAHL, P. & VANDEL, J.M. (im Druck). Distribution of the lynx in the French Alps. Proceedings of the symposium on the Status and Conservation of the Alpine Lynx Population (SCALP) 1995 in Engelbrecht, Switzerland.

Anschrift der Verfasserin:

Petra Kaczensky
Wildbiologische Gesellschaft München, Linderhof 2, D-82488 Ettal, Deutschland, und
Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur in Wien,
Peter-Jordan-Straße 76, A-1190 Wien, Österreich